

«Da spielte auch die ‹Gmögigkeit› mit»

Politologin Zora Föhn erklärt, weshalb die Rolle als «Unbekannter» für Martin Pfister auch ein Vorteil war.

Interview: Cyril Aregger

Der Kanton Zug – und mit ihm die Zentralschweiz – hat mit Martin Pfister nach langer Zeit wieder einen Bundesrat. Zora Föhn, Politologin bei Interface Politikstudien in Luzern, erklärt, was für die Wahl Pfisters ausschlaggebend war.

Der Kanton Zug stellt erstmals seit dem Rücktritt von Hans Hürlimann (CVP) Ende 1982 wieder einen Bundesrat. Welche Rolle spielt die Herkunft eines Bundesrates?

Zora Föhn: Sie hat abgenommen, weil die Bundesverfassung seit 1999 nur noch eine «angemessene Vertretung der Landesgegenden» verlangt. Es war bei dieser Wahl aber vor allem am Anfang ein Thema, da Zug und die Zentralschweiz schon lange auf eine Vertretung warten. Aber am Ende dürften andere Aspekte wichtiger gewesen sein.

Martin Pfister galt in Bern nach der Bekanntgabe seiner Kandidatur als «Unbekannter», als Aussenseiter. Nun ist er Bundesrat. Was hat er in den letzten vier Wochen richtig gemacht?

Er hat eine richtige Aufholjagd hingelegt. Punkten konnte er sicher mit seiner konzilianten, zurückhaltenden Art, da spielte auch der «Gmögigkeits»-Faktor mit. Er hat zudem bewiesen, dass er sich schnell in Themen einarbeiten kann: Am Anfang seiner Kandidatur wirkte er nicht immer sattelfest, zog bei Interviews gerne den Joker. Davon war gegen Ende nichts mehr zu spüren. Ausserdem war die «Unbekanntheit» auch ein Vorteil. Pfister konnte sich so bewusst Themen auswählen, mit denen er sich von Markus Ritter abgrenzen konnte.



Politologin Zora Föhn ordnet Martin Pfisters Wahl ein.

Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 10. 2. 2025)

Die Abgrenzung von Ritter als Erfolgsmodell?

Nicht nur. Aber die Wahl ist sicher nicht nur Martin Pfisters Sieg, sondern mindestens ebenso die Niederlage von Markus Ritter.

Zug hat als Tiefsteuerkanton nicht überall die höchsten Sympathiewerte. Dies wurde im Vorfeld der Wahl auch als

Nachteil für Martin Pfister bewertet. Kann der Bundesrat Martin Pfister dem Zuger Image nützen?

Das Potenzial ist da, ein Bundesrat ist immer auch ein Aushängeschild für einen Kanton, eine Region. Und Martin Pfister stösst ja anscheinend auf Sympathie. Er entspricht als Historiker auch nicht dem «klassischen» Bild Zugs als Kanton der

Banker und Treuhänder. Er könnte zeigen, dass Zug eben mehr ist als das.

Auch die Zentralschweiz musste seit dem Rücktritt des Luzerners Kaspar Villiger (FDP) Ende 2003 auf eine Regierungsvertretung warten. Was bedeutet diese Wahl für die Region, abgesehen vom Umstand, dass sich

die Region wieder besser repräsentiert fühlt?

Die Repräsentation ist sicher der wichtigste Aspekt. Aus Zentralschweizer Sicht erhofft man sich mehr Sensibilität für die Anliegen der Region – und einen besseren Draht in den Bundesrat. Als Regierungsrat hatte Martin Pfister ja auch viel Kontakt mit Zentralschweizer Amtskollegen.

Ausserhalb von Zug erhielt Martin Pfister eher verhaltenen Support von Zentralschweizer Politikerinnen und Politikern. Ist der Wahlsieg dennoch auch ein Erfolg der ganzen Zentralschweiz?

In seiner ersten Rede erwähnte Martin Pfister die Zentralschweiz explizit. Damit setzte er ein Zeichen, dass er die ganze Region ein wenig in den Fokus rücken möchte. Dass die Unterstützung der Zentralschweizer Parlamentarier – zumindest nach aussen – verhalten blieb, hatte vielleicht auch taktische Gründe.

Welche?

Die Zentralschweiz hat nun wieder einen Sitz im Bundesrat. Das schränkt die Wahlchancen anderer Kandidatinnen und Kandidaten bei einer nächsten Vakanz ein. Man sollte nicht vergessen: Uri, Nidwalden und Schwyz sind neben Schaffhausen die einzigen Kantone, die noch nie einen Bundesrat stellen konnten.

Nehmen Sie die Zentralschweiz überhaupt als Einheit wahr? Die Anliegen eines Bergkantons wie Uri unterscheiden sich doch komplett von Zug, wo eher internationale Firmen, Immobilienpreise und Wachstum im Fokus stehen.

Die Zentralschweizer Kantone arbeiten zusammen, tauschen sich regelmässig über Themen aus. Aber die Interessen, Ausgangslagen und Probleme unterscheiden sich von Kanton zu Kanton tatsächlich deutlich. Dies schmälert auch die gemeinsame Identifikation – je nach Thema sind sich beispielsweise Zug und Zürich näher als Zug und die anderen Zentralschweizer Kantone.

Einer für alle – und für die Region

Auf Martin Pfisters Wahl reagieren die Zentralschweizer Regierungen mit Freude. Die Erwartungen an ihn? Unterschiedlich.

Alexander von Däniken

Endlich! 22 Jahre nach Kaspar Villigers (FDP, LU) Rücktritt ist die Zentralschweiz wieder im Bundesrat vertreten. Über die Wahl des Baarer Mitte-Politikers Martin Pfister freuen sich die Kantonsregierungen von Zug bis Altdorf und von Luzern bis Stans. Besonders gross ist die Freude natürlich in der **Zuger Kantonsregierung**. «Dies ist ein historischer Moment für den Kanton Zug und für die Zentralschweiz», sagt Landammann Andreas Hostettler (FDP). «Die Wahl zeigt das Vertrauen, das Martin Pfister auch auf nationaler Ebene entgegengebracht wird. Sein Engagement und seine politische Weitsicht werden die Schweiz bereichern. Ich gratuliere Martin Pfister von Herzen zu diesem verdienten Erfolg.»

Der **Obwaldner Landammann** Christian Schäli (CSP)

teilt mit: «Der Regierungsrat des Kantons Obwalden freut sich sehr über die Wahl des Zugers, eines Zentralschweizers in den Bundesrat. Martin Pfister ist uns bestens bekannt aus der Zusammenarbeit in diversen Zentralschweizer Gremien, in denen er sich äusserst teamfähig und auch nahbar gezeigt hat.» Persönlich hofft Schäli, dass Pfister «seine Empathie und Nahbarkeit bewahren kann».

Ein schöner Nebeneffekt

Der **Uerner Landammann** Christian Arnold (SVP) stimmt mit ein: «Die Freude über die Wahl von Martin Pfister in den Bundesrat ist gross und der Kanton Uri gratuliert ganz herzlich.» Die Wahl zeige auch, «dass unsere Region gute Politikerinnen und Politiker von Format hat.»

«Es ist erfreulich, dass die Zentralschweiz wieder einen

«Ich hoffe, dass Martin Pfister seine Empathie und Nahbarkeit bewahren kann.»

Christian Schäli
Obwaldner
Landammann (CSP)

Bundesrat stellt, immerhin besteht unser Land aus einem Konglomerat von sechs Regionen auf engstem Raum, von denen die meisten stark miteinander verknüpft sind», erklärt Landammann Res Schmid (SVP) im Namen der **Nidwald-**

ner Regierung. Viel wichtiger sei jedoch, «dass die Landesregierung harmonisiert und ihren Fokus auf Entscheide legt, von der die ganze Schweiz profitiert». Daher sei die Zentralschweizer Vertretung im Bundesrat ein schöner Nebeneffekt, aber nicht mehr. Auf jeden Fall freue sich die Nidwaldner Regierung auf die zukünftige Zusammenarbeit mit Pfister als Vertreter des Bundesrates.

Kenner und Identifikationsfigur

Erwartungen, die sich nicht auf unsere Region beschränken, äussert auch der **Luzerner Regierungspräsident** Reto Wyss (Mitte): «Der Kanton Luzern erwartet von Martin Pfister – wie von jedem anderen Mitglied des Bundesrates –, dass er für das Wohl der Schweiz einsteht und alle Regionen und die Bevölkerung fair und gleichberechtigt behan-

delt.» Der Bundesrat sei eine Kollegialbehörde. Seine Mitglieder vertreten die wichtigsten politischen Parteien und reflektieren die verschiedenen Landesteile und Sprachregionen der Schweiz. «Wir begrüssen deshalb eine ausgewogene Zusammensetzung des Bundesrates.»

Nicht wenige Regierungsräte betonen, dass jetzt mit Pfister jemand im Bundesrat ist, der die Region und ihre Schwerpunkte aus dem Effeff kenne; so auch Grossprojekte wie den Durchgangsbahnhof Luzern. Der **Schwyzler Landammann** Michael Stähli (Mitte) fügt an: «Aus Sicht des Kantons Schwyz begrüsse ich es zudem, dass mit dem neuen Zentralschweizer Bundesrat die Bedeutung der NFA-Geberkantone breiter abgebildet wird.» Der Zuger Landammann Andreas Hostettler glaubt, für die Zentralschweizer Bevölkerung könne ein «eige-

ner» Bundesrat durchaus wichtig sein. Dadurch fühle sich die Bevölkerung der Landesregierung wieder näher und könne sich stärker mit dem Bundesrat identifizieren.

Silvia Thalmann-Gut, die Präsidentin der **Zentralschweizer Regierungskonferenz**, formuliert ganz konkrete Erwartungen an Neo-Bundesrat Pfister. «Wir wünschen uns von ihm, dass er sich im Bundesrat für eine rasche Realisierung unserer Verkehrsprojekte einsetzt», sagt die Zuger Regierungsrätin (Mitte). Ebenso sollte sich Pfister dafür starkmachen, dass sich die Asylsituation für die Kantone nicht weiter verschärfe. Zuletzt brauche es in Bundesbern mehr Verständnis dafür, dass nicht auf Kosten der Kantone gespart werden dürfe. «Ich bin überzeugt, dass Martin Pfister viel bewegen kann – für die Schweiz und die Zentralschweiz.»